

Laudatio für Claudia Behn und Dank

Sehr geehrter Herr Präsident, Exzellenz, sehr geehrte Damen und Herren, vor allem aber: liebe Frau Behn

Wir sind zu dieser Festveranstaltung zusammengekommen, um – neben der Entgegennahme des Jahresberichts und der Erörterung der „Wurzeln Europas“ – vor allem eine junge Wissenschaftlerin zu ehren, der dieses Jahr der Adolf-Klima-Preis zuerkannt wurde: Claudia Behn. Bekanntlich steht die „Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste“ in der Nachfolge der 1891 gegründeten „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“, welche Bezeichnung den von ihr vertretenen geographischen Raum noch viel universeller und gültiger wiedergab, jetzt aber wohl als politisch inkorrekt gilt – ich als Österreicher darf das ja sagen. Laut der Satzung, die immer noch dasselbe meint, ist die Akademie jedenfalls „eine Vereinigung von Wissenschaftlern und Künstlern, die mit dem Sudetendeutschtum oder den Sudetenländern besonders verbunden sind“; und demgemäß ist eine ihrer Hauptaufgaben die „Förderung der Wissenschaften und Künste“ und somit auch die Förderung von Persönlichkeiten, die sich auf einem dieser beiden Gebiete verdient machen. (Sie merken, ich bediene mich möglichst geschlechtsneutraler Bezeichnungen.) Und da die Akademie „insbesondere das wissenschaftliche und künstlerische Schaffen des Sudetendeutschtums repräsentativ darstellen sowie seine kulturellen Traditionen pflegen und weiterentwickeln“ will, wird seit 1989 der Adolf-Klima-Preis vergeben, der herausragende Arbeiten im Sinne der Satzungsziele honoriert. Ich zitiere: Zweck der Adolf-Klima-Stiftung „ist die finanzielle Förderung junger Wissenschaftler und Künstler, die entweder sudetendeutscher Abstammung sind oder sich mit wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Problemen des Sudetendeutschtums befassen“.

1989 wurde nun nicht nur der Adolf-Klima-Preis „ins Leben gerufen“, sondern auch die Preisträgerin des Jahres 2015, Claudia Behn, die heuer an der Martin-Luther-Universität von Halle an der Saale ihr Masterstudium abschloß. Sie darf sich somit „Frau Master“ nennen, welches sprachliche und zudem eigentlich sämtlichen Genderbewegungen Hohn sprechende Wort-Ungetüm ich kein zweites Mal aussprechen werde.

Liebe Frau Magistra Behn, Sie haben eine Diplomarbeit verfaßt, deren Titel uns sofort den Grund verrät, warum gerade Sie heuer mit dem Adolf-Klima-Preis ausgezeichnet werden; und obwohl er in der Einladung zu dieser Festveranstaltung abgedruckt ist, möchte ich ihn mir gleichsam auf der Zunge zergehen lassen: Albert Broschs „Liederschatz des Egerlandes“ – Funktion sowie musikalische und textliche Gestalt der Volkslieder. Es ist diese Arbeit neben ihren hervorragenden wissenschaftlichen Analysen zunächst auch eine Würdigung des Lebenswerkes von Albert Brosch, der 1886 in Oberplan im Böhmerwald geboren wurde, als Uhrmacher in Eger lebte, 1945 vertrieben wurde und 1970 im

fränkischen Bad Windsheim starb. Von einem Aufsatz unseres Wiener bzw. (gebürtigen) Mürzzuschlager Volksliedforschers Josef Pommer angeregt, begann er bereits als Jugendlicher mit dem Sammeln von Volksliedern und stellte eine umfangreiche Sammlung zusammen, wobei er in seinen späten Jahren in Eger u. a. auch von deutschen Umsiedlern aus Galizien, Buchenland (Bukowina), Bessarabien, Zips und der Dobrudscha Materialien erhielt. Dadurch wurde seine Sammlung, die er nach seiner Flucht nach Bad Windsheim weiter vervollständigte, besonders wertvoll und macht uns die Volksmusik von Gebieten, deren deutsche Bevölkerung 1945 weitestgehend vertrieben und völlig zerstreut wurde, in ihrer originären Substanz bekannt.

Als Brosch 1945 in die (spätere) Bundesrepublik Deutschland floh, konnte er 2.317 Volkslieder, Tänze und Kinderreime, weiters zahlreiche Kinderspiele sowie 1886 „Schnadahüpferl“ mitnehmen, große Teile seiner Sammlung mußten er aber zurücklassen, was einen nicht mehr gutzumachenden (gutzumachenden zusammengeschrieben), was also einen nicht mehr gutzumachenden Verlust bedeutet. Der Inhalt der Sammlung besteht vorwiegend aus Volksliedern der zweiten Hälfte des 19. sowie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, also genau aus der Zeit des Wirkens unserer Vorgängervereinigung, der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“. Darüber hinaus gibt es aber auch Lieder, die bis in das 14., 15. oder 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden können und somit auch stilistische Untersuchungen bzw. Vergleiche auf musikhistorisch-stilkundlicher Basis ermöglichen. – Die handschriftliche Sammlung, die sich heute beim Bund der „Eghalanda Gmoin“ e. V. im oberfränkischen Marktredwitz befindet und vom „Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender“ veröffentlicht wurde, ist Gott sei Dank in der Sütterlin-Schrift bzw. Kurrent-Schrift abgefaßt, was verhindert, daß Unwürdige dieses Dokument lesen und entziffern können.

Claudia Behn ist eine in unserem Sinn Würdige. Sie besuchte während ihrer Schulzeit in ihrer Heimatstadt Jena auch diverse Musikschulen und lernte dort Keyboard, Klavier, Violine sowie Gesang, den sie nicht zuletzt auch in etlichen Chören pflegte. Sie ist also, was ich besonders hervorheben möchte, keine „papierene Musikwissenschaftlerin“, sondern sie macht auch Musik; vor allem: sie singt, was gerade das Verständnis für einstimmige Kompositionen mit Text unendlich fördert, ja erst wirklich möglich macht. Nach dem Abitur studierte sie zunächst Musikwissenschaft an der Weimarer Musikhochschule „Franz Liszt“ sowie „Germanistische Literaturwissenschaft“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, ehe sie für das „Master“-Studium an die Martin-Luther-Universität von Halle an der Saale wechselte. Daß die Gutachten für ihre Diplomarbeit ausgezeichnet ausfielen, muß ich wohl nicht eigens betonen.

Was die Arbeit so außergewöhnlich macht, ist nicht nur ihre Qualität, sondern ganz besonders auch ihre Quantität – eine Quantität allerdings, die sofort in Qualität umschlägt, wenn man sie genau betrachtet. Frau Behn hat nämlich die von ihr geschriebenen 93 Seiten Text in einem nahezu 800 Seiten umfassenden statistischen „Anhang“ und in weiteren 65

Seiten mit farbigen, ungemein aussagekräftigen Diagrammen sowohl statistisch als auch analytisch vertieft – sie hat sämtliche 2317 Volkslieder genauen Untersuchungen unterzogen und die Ergebnisse in Diagrammen sowie in vier Tabellen mit folgenden Inhalten zusammengefaßt:

Die 1. Tabelle listet die Strophenzahl, die Strophenlänge, also die Menge der Verszeilen, weiters den Inhalt, die Sprache und den Überlieferungsort auf, wobei die Zusammenfassung des Inhalts besonders interessante soziale Aspekte aufweist, die sich auch in der Sprache niederschlägt – ist das Lied in einem Dialekt verfaßt oder hochdeutsch ? Schließlich wird das Lied noch in eine „Kategorie“ sowie fallweise in eine „Unterkategorie“ gestellt, worunter Gattungen wie Ballade oder Scherzlied zu verstehen sind sowie Inhaltliches wie „Vor der Hochzeit“, „Nach der Hochzeit“, „Treue Liebe“, „Lebenslust“ o. Ä. berücksichtigt wird.

Die 2. Tabelle faßt sodann den Titel, die Herkunft und Verbreitung, Hinweise auf verwandte Lieder, die Erfassung nichttextlicher Elemente wie z. B. von Jodlern, weiters das Alter, den Tonumfang, die Besetzung, das Jahr der Aufzeichnung sowie den Namen des Aufzeichners zusammen.

Die 3. Tabelle geht in analytische Details und bezeichnet neben dem Titel die kompositorische Form, also Liedform, Refrainform oder freie Form sowie die Detailgliederung, weiters Tonart, eventuelle Modulationen, den Gebrauch von Dissonanzen und Kadenzsowie Funktionen des harmonischen Verlaufs.

Die 4. Tabelle schließlich ergänzt mit Hinweisen auf die „Textverteilung“ auf die Noten, befaßt sich also mit der Frage nach syllabischer oder melismatischer Komposition, weiters analysiert sie die Faktur der Melodik durch das Herausarbeiten von Skalen, Dreiklängen oder Sprüngen, dann betrachtet sie Taktart und Metrum, und schließlich stellt sie allfällige inhaltliche Bezüge zu Festen und Bräuchen fest.

Und auf 65 Seiten schlüsseln akribisch geteichnete Diagramme dann noch alle Ergebnisse in genauen Prozentzahlen auf.

Sie merken es: Die Arbeit ist ein Kompendium des Egerländer Volksliedes, für dessen Erstellung Frau Behn meine, nein: unsere Hochachtung gebührt. Daß sie den Adolf-Klima-Preis voll und ganz verdient hat, muß ich nach dem Gesagten wohl nicht mehr betonen. Und da sich in die Brosch'sche Sammlung von Egerländer Volksliedern fallweise noch einzelne Lieder aus anderen Landstrichen mischen, wüßte ich für Sie, sehr geehrte Frau Magistra Behn, bereits ein Dissertationsthema: Gibt es bei diesen Liedern regionale Unterschiede und wenn ja, welche ? Wer sonst, wenn nicht Sie, wären für dieses Thema prädestiniert. Ich hoffe für Sie und für uns alle, daß Sie an diese Fortsetzung bzw. Erweiterung ihrer wissenschaftlichen Arbeit denken. Jetzt gratuliere ich Ihnen aber vor allem zur Zuerkennung unseres Adolf-Klima-Preises.

o. Univ.-Prof. MMag. Dr.Hartmut Krones
Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien

Danksagung

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

ich freue mich, heute den Adolf-Klima-Preis in Empfang nehmen zu dürfen und danke hierbei als erstes meinem Laudator Univ.-Prof. Mmag. Dr. Hartmut Krones von der Universität für Musik und Darstellende Künste in Wien. Außerdem gilt mein Dank ganz besonders der Stiftungsinhaberin Frau Luitgart E. Klima sowie dem Präsidenten der Stiftung Prof. Dr. rer. nat. Dr. h.c.mult F. Rudolf Fritsch sowie dem Vizepräsidenten Widmar Hader und der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste im allgemeinen.

Ich hatte mir dieses Masterarbeitsthema gewählt, da meine Familie ursprünglich aus Aussig in Nordböhmen stammt, einer Gegend in der Nähe des Egerlandes. Meine Familie kam durch die Vertreibung 1945 aus dem heutigen Tschechien nach Thüringen. Meine Großmutter erzählte mir viel von den dort erlebten Bräuchen und Traditionen der Deutschböhmen. Mein Interesse bestand darin, dass ich die Volkslieder, Bräuche und Traditionen besser kennen lernen und verstehen wollte, diese Möglichkeit war mir durch diese Arbeit gegeben.

Doch meine Masterarbeit wäre so nicht möglich gewesen ohne die beratenden und hilfreichen Hinweise und Vorschläge meiner beiden Betreuer Frau Prof. Dr. Gretel Schwörer-Kohl von der Musikwissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie Herrn Prof. Dr. Klaus-Peter Koch aus Bergisch-Gladbach.

Nur auf dieser Grundlage war es mir möglich im Juni mit meiner Promotion zu beginnen, die sich ebenfalls mit dem Liedersammler Albert Brosch – seinem Leben und seinem Werk mit Augenmerk auf die gesamte Volksliedsammlung, nicht nur die Egerländer Lieder, befassen wird, wobei mir die Familie Brosch / Fischer, hier besonders Albert Broschs Großnichte Ismene Fischer, seine Enkeltochter Gudrun Knoll und sein Neffe Alfred Brosch sehr helfen, sowie Dank dem Bezirksmuseum in Buchen und dem Stadtarchiv Windsheim für die freundliche Weiterhilfe und Unterstützung.

Doch wäre ich ohne die stetige Unterstützung meiner Mutti, die meine musikalischen Neigungen immer gefördert und unterstützt hat, und mir auch so immer hilfreich zur Seite stand und steht, nicht so weit gekommen, wie ich es jetzt bin. Auch danke ich meiner Großmutter, die mich durch ihre Erzählungen, auch musikalischer Art, sowie ihre Erinnerungen an sudetendeutsche Bräuche und

Lieder, schon in meiner Kindheit an diese Thematik herangeführt hat und somit mein Interesse für sudetendeutsche Lieder, Bräuche und Traditionen weckte.

Vielen Dank an alle genannten und ungenannten Helfer, die mich unterstützt haben.

Danke.